

1918



KÜNSTE

Tod des österreichischen Malers Gustav Klimt. zvg



RUSSLAND

In Jekaterinenburg werden Zar Nikolaus II., der letzte Zar, und seine ganze Familie von den Bolschewiken ermordet. zvg



LUFTFAHRT

Tod des Aviatik-Pioniers Roland Garros. zvg



SCHWEIZ

Tod von César Ritz, dem Walliser Hotelier und Unternehmer. zvg



WELTKRIEG

Unterzeichnung des Waffenstillstandes zwischen den Alliierten und Deutschland. Der Erste Weltkrieg ist zu Ende. zvg

6

16

17

5

26

11

JAN

FEB

MÄRZ

APR

MAI

JUNI

JULI

AUG

SEPT

OKT

NOV

DEZ

EPIDEMIEN – DIE SPANISCHE GRIPPE FORDERT MILLIONEN VON TOTEN

Auch im Wallis läuten die Totenglocken

Die Spanische Grippe fordert 1918 auf allen fünf Kontinenten Dutzende von Millionen von Toten. Die Fachleute sprechen im Zusammenhang von der grössten Pandemie bezüglich der Todesopfer, der raschen Ausbreitung und des Ausmasses, welche die Menschheit je heimgesucht hat. Auch das Wallis entgeht ihr nicht.

Eine seltsame Krankheit

Die Krankheit erfasst alle. Es gibt keinen Unterschied bei den Geschlechtern, beim Alter oder bei der sozialen Klasse. Sie nimmt alle möglichen Formen an: Einmal verläuft sie gutartig und ein anderes Mal führt sie rasch zum Tod. Sie befällt alle Organe, ruft eine Lähmung der Kniegelenke hervor, betrifft die Gehirnfunktionen, oder führt zu Haarausfall. Auch bei den Jahreszeiten gibt es keinen Unterschied, sie schlägt im Sommer und im Winter zu. Man gibt ihr viele Namen: Katharr und Influenza sind nur einige davon. Gleich wie man sie nennt: Sie ist ausgesprochen ansteckend. Nicht selten verwechselt man diese schwere Grippe sogar mit der Pest in einigen ihrer historischen Erscheinungsformen.

Ungewisse Herkunft

Die Spekulationen über die Herkunft laufen auf Hochtouren. So soll der Staub aus den Strohlagern der Truppen einen negativen Einfluss haben. Andere sagen, die Krankheit sei mit Paketen für die Internierten ins Land gekommen. Doch viele Anzeichen sprechen dagegen. Das Dorf Château-d'Oex, das weit weg liegt von allen Grenzen, wird von einem sehr hohen Erkrankungsgrad heimgesucht und das schon

von der ersten Woche nach dem Auftreten der Krankheit.

Die Armee betroffen

Die Grippe manifestiert sich in der Schweiz ab dem Monat Mai. Zu Beginn des Monats Juli verschlechtert sich die Lage. Die Zahl der Kranken steigt explosionsartig an. Obwohl man sich noch mitten im Krieg befindet, verzichtet der Bundesrat mehrmals darauf, Truppen aus besonders betroffenen Gebieten auszuheben. Die Armee unterschätzt das Problem vorerst, doch die Realität holt sie bald ein. Man zählt zwischen 50 und 80 Prozent der Soldaten als Betroffene. Die jungen Menschen leiden stärker als Ältere. Dem Armeearzt wird vorgeworfen, dass er ungenügende Vorbereitungen gegen die Grippe getroffen habe und

man spricht von groben Irrtümern bei der Organisation des Sanitätsdienstes.

Der Bundesrat setzt eine Untersuchungskommission ein. Sie stellt 1919 in einem geheimen Bericht «manche Irrtümer, Unterlassungen, Nachlässigkeiten und bedauerliche Fehler» fest. Für die Zukunft sollen bessere Pflegedienste und mobile Baracken zum Einsatz kommen. Dazu wird eine bessere Militärversicherung angeregt.

Die Bekämpfung

Auf Befehl des Bundes ergreifen die Kantone und Gemeinden umfassende Massnahmen im Gesundheitsbereich. Jede politische Intervention schlägt sich in einer Liste mit Instruktionen nieder. So tragen die Passanten und das Pflegepersonal Schutzmasken. Gemeindebe-

hörden treffen in aller Eile Massnahmen zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung. In besonders betroffenen Gebieten werden Versammlungsverbote erlassen; die Schulen schliessen. Die Zahl der Kranken und Toten versetzt die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Schliesslich verzichtet man darauf, die Totenglocken zu läuten, um die Menschen nicht zu beunruhigen. Im Wallis werden auf eine Bevölkerung von 128 428 Seelen 8009 Fälle gezählt. Die Mortalitätsrate beträgt 6,2 Prozent. In der Schweiz sind es 664 463 Fälle auf 3,8 Mio. Einwohner, die Todesrate liegt bei 17,1 Prozent. Andere Quellen sprechen von 15 893 Fällen bei 1487 Toten im Wallis und von 748 232 Fällen in der Schweiz mit 24 977 Toten.



Spital während der Zeit, in der die Spanische Grippe auch in der Schweiz und im Wallis wütete. zvg

ARBEITSWELT

Motion zum Arbeiterschutz

55 Stunden wöchentliche Arbeitszeit in den Werkstätten, in den Unternehmen und in den Magazinen. Eine nicht geregelte Dauer in den Hotels mit Saisonbetrieb, aber immerhin mit genügend Zeit, damit die Angestellten ihre religiösen Pflichten erfüllen können, dann eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Frauen und Kinder: Das sind die Grundzüge eines Gesetzes über den Arbeitnehmerschutz, das schliesslich am 18. Januar 1933 angenommen wird. Man ist noch weit entfernt von modernen sozialen Verhältnissen, aber diese Regelung stellt immerhin einen Fortschritt dar.

Eigentlich beginnt alles im Jahre 1917 mit dem Streik in der Aluminiumfabrik von Chippis. Darum wird im Jahre 1918 eine Motion im Grosse Rat hinterlegt, in der Grossrat Camille Desfayes analog zu den Programmpunkten des neuen politischen und sozialen Programmes der Freisinnigen Partei der Schweiz wichtige Punkte aufwirft: Arbeitsplatzgarantien, Arbeitszeitreduktionen, eine Anhebung der Löhne, Sozialversicherungen, eine degressive Steuerbelastung und dann einen Schutz für die Freiheit der Arbeiter, die sich nicht an Streiks beteiligen.

Staatsrat Maurice Troillet akzeptiert die Motion. Doch der Gesetzesentwurf wird im Grosse Rat heftig diskutiert, bevor er die Zustimmung des Volkes erlangt.

Camille Desfayes hat seinen Vorstoss vorsichtig mit einer Bestimmung abgefedert, die darauf hinausläuft, dass man nicht streikende Arbeitnehmer gegenüber ihren streikenden Kollegen schützt, notfalls mit Gewalt, wie er in seinem Vorstoss betont. Obwohl sie sehr weit von den Forderungen der Gewerkschaften entfernt sind, bekämpfen die Arbeitgeber die Forderungen als «ungerecht und unmoralisch». Sie erreichen, dass die Landwirtschaft ausgenommen wird, und dass die Sonderbestimmungen für die Hotellerie entfallen. Die Sozialisten unterstützen das Gesetz. Im Jahre 1943 wird ein kantonales Sozialamt geschaffen, das die Verbindung zwischen der Regierung und den Berufsorganisationen gewährleistet und dem guten Einvernehmen dienen soll.

ENERGIE

Ein Kraftwerk für die SBB-Züge

Die Schweizerischen Bundesbahnen, die SBB, beschliessen 1918, ihr gesamtes Netz zu elektrifizieren. Das Wallis verfügt über fast unerschöpfliche Wasserkraft. Im Jahre 1918 sind bereits 120 Konzessionen erteilt. Man zählt 33 Kraftwerke; das Wallis liefert 20 Prozent der Energie des Landes.

Die SBB erwerben im Wallis mehrere Wasserrechtskonzessionen, so die von Barberine, des Eau Noire und des Trient.

Im Jahre 1918 beginnen die Arbeiten am Kraftwerk-komplex von Barberine-Emosson und des Kraftwerkes von Le Châtelard. Die Arbeiten dauern bis zum Beginn der 1930er-Jahre. Die hydroelektrischen Anlagen erstrecken sich über die Stufen. So kann das Wasser auf den verschiedenen Staustufen und in mehreren Kraftwerkeinrichtungen turbinieren werden. Das gesamte Gebiet dient daher der Stromerzeugung für den Betrieb der Bundesbahnen. Die Einrichtungen aus jener Zeit stehen bis in die 1970er-Jahre in Betrieb.

Zurzeit ist im Gebiet von Emosson das grosse Pumpspeicherwerk von Nant de Dranse im Bau. Das Werk kostet mehr als 2 Milliarden Franken und dient in Zukunft vor allem als kurzfristiger Ersatz, wenn Wind- und Sonnenstrom versiegen.

ANZEIGE

WETTBEWERB
www.wkb.ch



«Mein Wallis ist:
ein Migrationsland, das durch
die Eindämmung der Rhone zu einem
Schlaraffenland wurde.»

Pierre-Yves Felley
51 Jahre, Direktor der Walliser Landwirtschaftskammer/Agraringenieur ETHZ
Wohnhaft in Vétroz



Die WKB veröffentlicht periodisch Wirtschafts- und Konjunkturinformationen zum primären Sektor im Rahmen einer Partnerschaft mit der Walliser Landwirtschaftskammer.

